



Bundespolizei-Einsatz

MICHAEL LOEWA / LAIF

BUNDESPOLIZEI

Gravierende Sicherheitslücken

Das Computersystem der Bundespolizei mit sensiblen Daten über verdeckte Ermittler, V-Leute und geheime Operationen ist offenbar in einem verheerenden Zustand. Bei einer Revision nach einem Hacker-Angriff im Juli dieses Jahres haben Experten jetzt an dem betroffenen Standort gravierende Mängel festgestellt: Hardware und Programme seien veraltet, Sicherheitssysteme nicht vorhanden oder unzureichend. Nicht einmal das Personal werde den Anforderungen für einen sicheren Betrieb gerecht, heißt es in dem vertraulichen Bericht. So fehlten an Schlüsselpositionen geeignete

„Unter Beibehaltung des derzeitigen Netzbetriebes besteht eine erhöhte Wahrscheinlichkeit des unkontrollierten Abflusses von Informationen sowie des Befalls mit Schad-Software.“

Aus einem internen Computer-Prüfbericht der Bundespolizei

Mitarbeiter, die Fehler feststellen und beheben könnten. Dazu aber wären sie wegen mangelnder Dokumentation ohnehin kaum in der Lage. Dies führe zu einer „als kritisch zu wertenden Abhängigkeit von einzelnen Personen“.

Zudem sei völlig unklar, wer innerhalb des Systems Regeln aufstellen und verändern dürfe. Damit könne dies praktisch jeder tun; das werde noch nicht einmal ausreichend registriert. Die internen Prüfer weisen in ihrem Bericht auf ein weiteres gravierendes Risiko hin. Dabei geht es um den Zugang von Fahndern, die bei Observationen und Dienstreisen auch von außen Zugriff auf das System haben müssen. Dazu würden „unsichere Klartext-Protokolle“ benutzt, monieren die Experten. Viele zusätzliche Anwendungen seien zudem veraltet. Nicht ausreichend gesichert sei auch die sensible sogenannte Wechseldatenträgerschleuse – etwa für USB-Sticks oder CDs. Hacker, so das Fazit der Prüfer, könnten nach wie vor in das Polizeinetz eindringen. So sei es nicht nur möglich, an geheime Daten zu gelangen, sondern auch die Software zu manipulieren und systemrelevante Einstellungen zu verändern.

AFGHANISTAN

Vermutlich entführt

Der Krisenstab im Auswärtigen Amt rechnet damit, dass die beiden in Afghanistan verschwundenen deutschen Entwicklungshelfer entführt worden sind. Die Männer seien erfahrene Wanderer gewesen, die bereits

häufiger in den Bergen bei Kabul unterwegs gewesen seien und sich dort ausgekannt hätten, heißt es. Zudem seien die Handys der Männer mittlerweile nicht mehr erreichbar. Willi E. aus Baden-Württemberg und Siegbert E. aus Sachsen waren am Freitag vor gut einer Woche als vermisst gemeldet worden, nachdem sie in der Provinz Parwan nicht wie verabredet zu ihrem

wartenden Fahrer zurückgekehrt waren. Zu Beginn des Ausflugs hatten die beiden Männer noch mit Bekannten telefoniert und dabei keine Zwischenfälle erwähnt, dann war der Kontakt abgerissen. Willi E. ist Mitarbeiter bei der staatlichen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, Siegbert S. gehört einer christlichen Missionsbewegung an.